

Amerika — Spanien.

Rom, 26. April. Anlässlich der Meldung, Spanien habe den Schwefel in die Kriegszugkontrollende einbezogen, hebt der „Esercito“ hervor, diese Entschloßung würde hauptsächlich den sizilianischen Handel schädigen. Das Blatt meldet weiter, der Kriegsminister prüft die Frage, welche dem Ministerrate unterbreitet werden soll, um Spanien zur Zurücknahme seines Beschlusses zu

Songlong, 26. April. (Melbung des „Amerikanischen Bureaus“.) Wie verlautet, soll das amerikanische Gesandniss die Mirshandlung morgen verlassen, um die Philippinen zu übernagen. — Dem Vernehmen nach soll sich der Führer der Aufständischen auf den Philippinen, Aguinaldo, welcher sich vor kurzer Zeit den spanischen Behörden in Manila unterworfen hat, an Bord des amerikanischen Kreuzers „Dignity“ sich befinden. Meldungen aus Manila vom 23. April besagen, daß im dortigen Hafen unterseeliche Minen gelegt worden seien. Ferner sollen die Aufständischen rings um Manila sich ansammeln. Ein Massaker unter den Spaniern soll befürchtet werden.

hahn, sie werde sich aber der Abstimmung über die Ministeranfragen enthalten. Die Kunde nahm die Rede Zallingers mit Widerspruch auf. Wolf rief ihm zu: „Ihr habt Angst vor den Wählern!“ Zallinger antwortete, er rathe Wolf nicht, in seinen Wahlkreis zu kommen, die Bauern würden ihm eine Antwort geben, die er zum zweiten Male nicht verlangen würde.

geden wilthend. Die Linke erhob tosende Pfiffe.
rufe. Bejska rief: "Diese Rede war das
Signal für den Prager Mob, Die Deutschen in
Prag können sich freuen!" Aferche: "Das
Signal des Mordes!" Es dauerte lange, ehe
wieder Ruhe eintrat. Nach der Weiskal'schen
Rechten am Schlusse der Rede Kramar's ertönten
links auch einige scharfe Pfiffe auf Pfeischen.

Kulm staatsicherheits zugelassen sei. — Die „Kiel-
Ztg.“ theilt nachstehendes Schreiben des Schleswig-Holstein-
an den Oberbürgermeister Fuß mit: Brinckenau
22. April 1898. Sehr geehrter Herr Oberbür-
germeister! Ich möchte es nicht unterlassen,
nachträglich noch einmal meinen Dank auszus-
sprechen für die mir durch die Stadt Kiel ge-

st, dessen auswärtige Politik von Rußland nicht unabhängig sein könne. Die Friedensliebe Rußlands sei zwar mehr als bewiesen, allein diese könne nicht mit der Losfagung von jener Rolle gleichbedeutend sein, welche dem russischen Reich als der führenden slavischen Macht, der Mutter und dem Protektor der Völker slavischer Sprachen

natürlich, daß derjenige zahlen soll, der den Nutzen davon hat. Man wende nicht ein, der Hausbesitzer kann ja die Wassergebühren auf die Miethse schlagen. Er ist thatsächlich nur in den seltensten Fällen dazu in der Lage. In vielen Fällen diktiert ihm der Miether die Bedingungen und er ist froh, überhaupt einen Einwohner zu finden. Es herrscht in vielen Kreisen eine unklare Anschauung über die Macht des Hauswirthes und man begreift nicht, daß seinem Können durch die wirthschaftlichen Verhältnisse sehr enge Grenzen gezogen sind. Aber selbst wenn die Steigerung der Miethse möglich wäre, kann dem Hausbesitzer durchaus nicht die Pflicht auferlegt werden, Passirer für die Stadt zu sein. Es ist dieselbe Reform wie Alles, um was der städtische Grundbesitz kämpft, eine einfache Forderung der Gerechtigkeit. Es ist höchste Zeit, daß mit dem System gebrochen wird, aus Verlegenheit alles Mögliche auf den Hausbesitz zu wälzen. In einer Zeit, wo von der Hebung des Mittelstandes soviel die Rede ist, sollte man doch nicht vergessen, daß der städtische Grundbesitz, der eigentliche Grundpfeiler des Mittelstandes, auch auf Gerechtigkeit einen Anspruch hat. (Vürgerzeitung f. Rhld.-Westf.)

